Welcher Weg? Welches Engagement? : Solidarität mit Frauen in Ex-Jugoslawien Bericht einer Tagung

Autor(en): **Jegher, Stella**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WELCHER WEG? WELCHES ENGAGEMENT?

VON STELLA JEGHER

Solidarität mit Frauen in Ex-Jugoslawien
Bericht einer Tagung

Gibt es eine «richtige» feministische Haltung zum Krieg in Bosnien-Herzegowina? Wie sieht eine sinnvolle Verbindung von karitativer Arbeit und politischem Engagement gegen Krieg und Sexismus aus? Am 25./26. März trafen sich in Hertenstein am Vierwaldstättersee achtzig Frauen aus der Deutschschweiz und der Romandie, aus Bosnien und der BRD, um über ihr Engagement mit und für Frauen im ehemaligen Jugoslawien nachzudenken. Eingeladen hatten der Verein «Frauen und Kirche» Luzern und die Frauenstelle des «Christlichen Friedensdienstes».

Die Hauptreferentin Hanne-Margret Birchenbach.

Nein, eine einzig richtige feministische Haltung zum Krieg auf dem Balkan gibt es nicht, meinte die Hamburger Friedensforscherin Hanne-Margret Birckenbach in ihrem Einleitungsreferat am Freitagabend: Nötig sei eine differenzierte Beschäftigung mit den Ursachen von Kriegen und Konflikten und mit den Zusammenhängen zwischen Gewalt im Krieg, im Alltag und in anderen patriarchalischen Strukturen. Eine grundsätzliche Position liesse sich nicht einfach aus dem Feminismus ableiten. Ihrer Ansicht nach können Frauen deshalb sowohl eine Stellungnahme für als auch eine gegen eine militärische Intervention feministisch begründen – so wie es ja auch immer Frauen gebe, die gerade im Mitmachen der Frauen im Militär ein Durchbrechen der patriarchalen Strukturen sahen. Dass sie selbst die Gewaltfreiheit für den tauglicheren Weg zur Überwindung des Patriarchats hält, liess die Referentin deutlich werden.

Funktionalisierung der Kriegsvergewaltigungen

Ins Zentrum ihrer Ausführungen stellte Birckenbach, die sich seit über zwanzig Jahren intensiv mit dem Thema der Kriegsvergewaltigungen beschäftigt, die Analyse der verschiedenen Funktionalisierungen, denen Frauen, die im Krieg sexuelle Gewalt erleiden, ausgesetzt sind. Ihre zentrale These: Kriegsvergewaltigungen werden zwar heute in bezug auf den Krieg in Ex-Jugoslawien thematisiert (und weit mehr als in allen anderen Kriegen der letzten fünfzig Jahre), die Thematisierung steht jedoch im Dienst aller möglichen und unmöglichen Interessen und hat höchst selten zum Ziel, das Leiden der Betroffenen zu beenden. Solche Funktionalisierungen können verschieden aussehen: Ein Staat legitimiert damit seinen Militärapparat oder begründet den Ruf nach Intervention; ein Journalist will frauenfreundlich dastehen; eine Journalistin will wichtig genommen werden; PolitikerInnen täuschen über das bisherige Versagen hinweg. Oder eben auch: Eine Frauenbewegung hilft sich über den Frust der Rückschläge im eigenen Land hinweg...

Frauen müssten sich diesen Funktionalisierungen entziehen, wenn sie eigenständige Solidaritätsarbeit leisten und politisch Einfluss nehmen wollen. Birgt aber nicht schon die Tatsache, dass Frauen-Engagement nur dann wahrgenommen wird, wenn ein Thema gerade Konjunktur hat, die Gefahr der Funktionalisierung in sich?

Dass die Solidaritätsarbeit mit Frauen im ehemaligen Jugoslawien in der heute erreichten Breite auf die grossen Demonstrationen vom Dezember 1992 zurückgeht, ist unbestritten. Und doch zeigte ein gemeinsamer Rückblick der Seminarteilnehmerinnen, dass die Motivation zum Engagement nicht allein

Diskussion im Plenum.

durch die Medienberichterstattung über die Massenvergewaltigungen ausgelöst wurde. Mindestens ebenso stark waren persönliche Lebensumstände und Kontakte zu Menschen aus Bosnien und aus den andern Ländern des ehemaligen Jugoslawien massgebend.

Kritik und Selbstkritik

Höchst unterschiedlich fielen die Kurzreferate engagierter Frauen aus bosnischen, deutschen und schweizerischen Solidaritätsgruppen am Freitagabend aus. Sie reichten von der kritischen Selbstbetrachtung, der Frage nach der Überwindung von Spaltungen in der eigenen Gruppe bis hin zu deutlicher Kritik am Ethnozentrismus der hiesigen «Ex-Jugoslawien»-Solidarität. Einig waren sich alle zumindest in einem Punkt: Die Verzweiflung über die Unmöglichkeit, direkt auf das Kriegsgeschehen Einfluss nehmen zu können, darf nicht auf die Solidaritätsarbeit projiziert werden. Differenzen bezüglich des «richtigen Weges» und der Einschätzung des Konflikts müssen (endlich) offen diskutiert werden.

Und dies wurde dann am Samstagnachmittag auch getan: Die Teilnehmerinnen fanden sich in Gruppen zusammen, um neue Wege zu drei als wichtig erkannten Zielen zu diskutieren. Die eine Gruppe wollte herausfinden, wie frau Spaltungen, unterschiedliche Einschätzungen und Erfahrungen nutzen kann, statt sich von ihnen lähmen zu lassen. Eine zweite Gruppe bemühte sich, geeignete politische Gefässe für einen Prozess der Meinungsbildung zu finden. Und eine dritte rang um die Klärung der politischen Positionen. Programmatisch hielt diese Gruppe fest, was auch im Plenum von niemandem bestritten wurde: Bosnien-Herzegowina soll in den Grenzen, wie sie von der Uno festgeschrieben sind, bestehen bleiben. Alle Kräfte, die die faschistischen Regime in Kroatien und Serbien ablehnen und bekämpfen, müssen unterstützt werden. Und schliesslich gilt es, gewisse Sprachregelungen zu hinterfragen. Zum Beispiel wenn von «Kriegsparteien», «Konflikt», von «muslimischen Volksgruppen«, «Bürgerkrieg» und von «Krieg in Ex-Jugoslawien» die Rede ist. Die Tagung hat einen eigenständigen Reflexionsprozess ermöglicht. In einem produktiven Klima der Auseinandersetzung haben Frauen ihre Bereitschaft zum Zuhören und zur offenen Aussprache über kontroverse politische Fragen bewiesen. Annäherungen zwischen verschiedenen Positionen, deren Trennlinien beileibe nicht etwa alleine zwischen «Bosnierinnen» und «Schweizerinnen» verlaufen, haben stattgefunden. Bei mir persönlich bleibt das Gefühl, dass einige Anfänge gemacht wurden: Anfänge der Klärung mit etwas mehr Zeit, als der Druck der täglichen Politik bisher zuliess. Es wird darum gehen, diesen Zeitraum auch in Zukunft zu schaffen. ●

Über die Tagung wird eine Dokumentation erstellt, die ab ca. Anfang Juni bei den Veranstalterinnen bezogen werden kann (cfd-Frauenstelle, Tel. 01/ 242 93 07; Verein «Frauen und Kirche Luzern», Tel. 041/ 23 52 20).

STELLA JEGHER, geb. 1960, dipl. Übersetzerin, seit über 10 Jahren in der Friedensarbeit tätig. Mitarbeiterin der Frauenstelle des «Christlichen Friedensdienstes».

Fotos: Margrit Gedeon